

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 24 (1944-1945)
Heft: 5

Buchbesprechung: Zur Psychologie und Soziologie der Massen [Schluss]

Autor: Forster, Julian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

strengungen für die Befreiung ihrer Länder, für die Organisation des föderalistischen Bundes der europäischen Völker und für die Herbeiführung des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt zusammenzufassen.

Mai 1944.

Zur Psychologie und Soziologie der Massen

(Eine Auseinandersetzung mit der reaktionären Theorie des Bürgertums)

Von Julian Forster

(Schluß)

IV.

Nach unserer früheren Einteilung hatten wir Masse im populären Sinne des Wortes (= Vielzahl, Menge, Volk) von psychologischer Masse unterschieden und diese schließlich von Masse im soziologisch-politischen Sinne abzuheben gesucht. Auch Wilhelm Vleugels unterscheidet die Betrachtungsweise des Psychologen von der des Soziologen, nur gelingt ihm die rechte Abklärung nicht, da er dem Begriff der Masse in unserem populären allgemeinen Sinn lediglich den der Masse im psychologischen Sinne entgegenhält und meint, «daß nur gewisse Grenzerscheinungen auf dem Gebiete der Massenforschung ausschließlich der Psychosozialologie bzw. der Soziopsychologie zugeordnet werden können³.» Demgegenüber können wir darauf hinweisen, daß er selbst – im Gegensatz zu Le Bon – eine *soziologisch-politische* Definition der Masse gibt, auf die wir bald eingehen werden. Um die Unterschiede deutlich zu machen, könnte man zusammenfassend sagen: Wie die Menge, der Haufen beieinander befindlicher Menschen etwas Spezifisches erfahren muß, damit die vielen Einzelnen die gleichen psychischen Haupterlebnisse, Affektbeeinflussungen und Denkvorgänge haben, durch die sie zur Masse im psychologischen Sinne werden, so müssen ganz bestimmte Faktoren noch hinzukommen, nämlich: Solidarität untereinander, Rechtsbewußtsein, Opferbereitschaft und Kampfentschlossenheit, damit wir die Masse im soziologisch-politischen Sinne in ihr erkennen.

Wie aber kommt es zur gemeinsamen psychischen Haltung der kämpfenden Masse, die sich ja aus einer Vielzahl von Menschen der verschiedensten Glaubens- und Interessenrichtungen zusammensetzt, und die durch die Wucht der allgemeinen Übereinstimmung und durch ihre Radikalität alle diejenigen tief beunruhigt, die die Forderungen der Masse nicht begreifen oder Grund haben, sie zu fürchten?

Die gemeinsame psychische Haltung der Masse wächst aus dem allgemeinen seelischen Druck, unter dem jeder von ihnen, solange er ein Einzelner war, die Not ertragen hat, aus dem erwachenden Bewußtsein des gemeinsamen Schicksals und des eindeutigen Auswegs, der vorerst in der Niederringung des gemeinsamen Gegners liegt, – wozu der Einzelne, der allgemeinen Lage nach, nicht fähig ist. Als Einzelner, und mag er eine

³ Wilhelm Vleugels: «Die Masse», Beiträge zur Beziehungslehre, Heft III (herausgegeben von L. v. Wiese), München 1930, S. 26.

noch so geschlossene Persönlichkeit sein, sieht er sich einer ganzen Reihe von Sachverhalten gegenüber, die seinen besseren Einsichten ihre stärkere Realität entgegenstellen, denen gegenüber ihm häufig nur der Ausweg der Resignation oder Gleichgültigkeit bleibt, wenn er nicht durch die Ideologie der herrschenden Moral- und Gesellschaftsauffassungen in seinen Überzeugungen irritiert oder korrumptiert wird. Bleibt er diesen aber treu, und fühlt er sich gedrängt und verpflichtet, ihnen Ausdruck zu verleihen, so ist er oft gezwungen, ein Leben im verborgenen zu führen oder Familie und Heimat zu verlassen und in die politische Emigration zu gehen.

Gegen den Geist der herrschenden Mächte – oder anders ausgedrückt – gegen die reale militärische und juristische Macht des herrschenden Geistes, können die Einzelnen nichts ausrichten als ihn zu kritisieren. Seine materielle Gewalt aber kann durch die Kritik nur gestürzt werden, wenn diese selbst zur Gewalt wird und die Massen ergreift. Karl Marx, der diese vortreffliche Formulierung fand, schildert damit die Bedingung, unter der die Vereinigung der Menge zur soziologischen Masse. Der gemeinsame Widerwille gegen die verhaßten Lebensbedingungen, und die Entschlossenheit, mit ihrer Veränderung des fremden Schicksals selbst Herr zu werden, ergreift alle die Einzelnen und wird zur einigenden Kraft. Sie bewirkt die Integration zur politischen Masse. Die gemeinsame psychische Haltung dieser Masse resultiert also aus dem Bewußtsein einer Schicksalsgemeinschaft, verbunden mit einem «Kampfbedürfnis gegenüber dem als Gegner Betrachteten». So definiert der Soziologe Theodor Geiger die (politische) Masse als «streitbare Gefühlsgemeinschaft», welche nach innen solidarisch und homogen ist, nach außen aber «soziale Feindschaft» entwickelt, und zwar die «Gesamtheit des gegenwärtigen gesellschaftlichen Institutionssystems zu beseitigen strebt. Geiger sagt dazu, daß dies nichts anderes ist als «Abwehr eines Unrechts. Denn dieses Institutionssystem wird als ein einziges großes Unrecht empfunden». So kommt er mit Wilhelm Vleugels zu einer positiven Bewertung des Solidaritätsgefühls und des Aktionsdranges der Massen, die sich richten auf das «Wegräumen einer Schranke, die vom vermeintlichen Recht absperrt, von der Mauer, die uns in der Hölle des Unrechts hält»⁴. Wilhelm Vleugels gelangt aus ähnlichen Überlegungen und nach Berücksichtigung der an seiner Studie über «Die Masse» geübten wissenschaftlichen Kritik von Geiger, Dunkmann und Michels zu folgender Definition:

«Masse ist eine Gefühlsgemeinschaft einer Personenmehrheit, die auf gleichartige innere Auflehnung gegen menschliche Handlungen beruht, in denen die Teilnehmer eine Verletzung ihnen zustehender Rechte erblickten.» (ebenda S. 390)

Ich würde vorschlagen, an dieser sonst richtigen Definition, die jedoch nur für die politische Masse gilt, noch eine Korrektur anzubringen, die sich aus den weiteren Ausführungen von Vleugels selbst ergibt. Nach Anführung eines Beispiels vom «Entstehen der typischen Massensolidarität, die sich kampfhaft wider den Gegner wendet, die sich wehren, rächen und strafen will», fährt er fort:

⁴ Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie, X. Jahrgang 1931/32.

«Die psychologische Basis solcher Massenbildung scheint mir stets eine innere Auflehnung zu sein, resultierend aus einer Art verletzten und empörten Rechtsgefühls.»

Hier ist viel richtiger vom Rechtsgefühl als solchem die Rede und nicht von dem der Masse zustehenden Rechte. Der Unterschied scheint mir bedeutend, weil die politische Masse tatsächlich eine neue, wenn auch noch unorganisierte *Rechtsgemeinschaft* bildet und als solche *das Recht* schlechthin und eben nicht ihr Recht fordert und *das gegenwärtige Unrecht* überhaupt und nicht das an ihr verübte Unrecht beseitigen will. Nur so ist es nämlich zu erklären, daß es für die Menschen dieses solidarischen Blocks wieder sinnvoll wird, alles für das vital-kulturelle Ziel daranzuwagen, die individuelle-physische Existenz uneingeschränkt begeistert den gemeinsamen Idealen zu opfern.

Le Bon sagt an einer Stelle, in der er die Gefühle und die Sittlichkeit der (politischen) Masse behandelt:

«Die Masse wird leicht zum Henker, ebenso leicht aber auch zum Märtyrer. Aus ihrem Herzen flossen die Ströme von Blut, die für den Triumph jedes Glaubens notwendig waren. Man braucht nicht zu den Zeitaltern der Helden zurückzukehren, um zu erkennen, wozu die Massen fähig sind. Nie markten sie bei einem Aufstand um ihr Leben...» (22)

So liegt die außerordentliche Bedeutung der soziologisch-politischen Masse darin, daß sie der Kultur eine neue Wendung zu geben vermag: sie wesentlich neu belebend in historisch glücklichen Situationen oder aber die zerfallende Kultur nur zerstörend, wenn die Masse von Demagogen und Abenteurern verführt wird, um später von den Prätorianergarden dieser Gewalthaber wenn möglich noch blutiger und schamloser unterdrückt zu werden. Wir können von dieser zweiten Möglichkeit des Zerfalls und des Niedergangs der Kultur sagen, daß sie dann eintritt, wenn es den Trägern der kulturellen Verantwortung nicht gelingt, sich mit den breiten Volkskreisen zu verbinden und insbesondere in der Aktion eine homogene, solidarische Masse zu bilden, — wenn sie statt dessen als «isolierte Einzelne ihre persönlichen Leiden ganz bestimmten persönlichen Gewalten» zuschreiben (Vleugels), und wenn sie den Glauben und die daraus entspringende Kraft nicht finden, das herrschende Übel durch ihre Charakterstärke und solidarische Aktion, unter allen Umständen zu beseitigen. Viele Beispiele in der Geschichte zeigen den Zerfall von Kulturen auch ohne militärische Niederlagen. Dies ist zumal der Fall, wenn die sittlichen Grundlagen der wirtschaftenden Gemeinschaft in ihr Gegen teil verkehrt wurden. Denn es gehört zur Kultur, daß sie im sozialen Leben an ein gewisses *letztlich unabdingbares Maß von Gerechtigkeit* gebunden ist, und wo das allgemein empfundene Unrecht zu groß wird, gibt es nur ein allgemeines Versinken in Schuld, Verantwortungslosigkeit und allgemeiner Kulturlosigkeit, oder aber die Vereinigung eventuell über die Partei zur streitbaren Masse, mit der Intention, die Gesamtheit des gegenwärtigen gesellschaftlichen Institutionssystems zu beseitigen und der Hoffnung, an seine Stelle eine klassenfreie Menschengemeinschaft aufrichten zu können.